

*** NOTRUF ***

Das Magazin von Aktion Deutschland Hilft



SCHWERPUNKT: 20 Jahre – Gemeinsam schneller helfen

Ein Blick zurück
Seiten 4-9
20 Jahre Bündnis
Aktion Deutschland Hilft

Schneller als die Katastrophe
Seiten 10-13
Zehn Millionen Euro für
Katastrophenvorsorge

Gesundheit für alle
Seiten 14-22
Gesundheitsversorgung
in Zeiten der Pandemie

Editorial	3
Ein Blick zurück	4
Danke für die Glückwünsche	5
20 Jahre – Gemeinsam schneller helfen	6
Schneller als die Katastrophe	10
Sicheres Wasser in Trockenzeiten	11
Ein Weg das Glück zu teilen	12
Gemeinsam gegen den Klimawandel	13
Über der Belastungsgrenze – 10 Jahre Krieg in Syrien ...	14
Was als Soforthilfe begann	16
Interview: Gesundheitskatastrophen kennen keine geografischen Grenzen	18

Vernachlässigte Krankheiten	19
Von Tür zur Tür	20
Corona zum Trotz	22
Unternehmen helfen	23
Alles war kaputt	24



Verantwortlich für den Inhalt: Manuela Roßbach
Redaktion: Ilja Schirkowskij
Gestaltung: www.roland-rossner.de
Gesamtauflage: 41.000 Exemplare
Erscheinungsweise: viermal jährlich
Ausgabe 1/21: März 2021

Impressum

Herausgeber

Aktion Deutschland Hilft e.V.
 Willy-Brandt-Allee 10–12
 53113 Bonn
 Telefon 0228 / 242 92-0
 Spenderservice 0228 / 242 92-444
 Telefax 0228 / 242 92-199
 www.aktion-deutschland-hilft.de
 service@aktion-deutschland-hilft.de



Bildnachweis:

Aktion Deutschland Hilft: (Eva Beyer Titel); (S. 4 o.); (Fulvio Zanettini S. 6 o., S. 7 o. r., S. 8 o. r.); (Stefan Trappe S. 6 u., S. 11 o., S. 12 o., S. 13 o. r.); (Tim Freccia S. 7 o. l.); (Thomas Lohnes S. 7 u. l.); (Benja Sachau S. 7 u. r.); (Schamberger S. 8 o. l.) – (Danetzki S. 3) – CARE: (Ute Grabowsky S. 5 o. l. und o. r., S. 13 o. l.); (Patricia Khoder S. 9 o. r.); (Irak S. 22) – action medeor: (Deutschland S. 5 Mitte); (DR Kongo S. 16/17); (S. 19 u. l.) – ADRA Deutschland e. V.: (S. 5 u.) – Help - Hilfe zur Selbsthilfe: (Marcus Simaitis S. 8 Mitte) – Marc Steffen Unger: (S. 8 u.) – World Vision: (Bangladesch S. 9); (Indien S. 20/21); (Honduras Rückseite o.) – ich.tv: (Thomas Thor S. 9 Mitte) – steinrückendich/ EpicStockMedia: (S. 9 u.) – Polina Shuvera: (S. 10 o.) – Sbastian Knoth: (S. 10 u. l.) – Frank Schemmann: (S. 10 u. r.) – arche noVa: (Äthiopien S. 11 u.) – privat: (S. 12 u., S. 13 Mitte) – Malteser International: (HIHFAD S. 14); (S. 15 o. l.); (Hand in Hand Media S. 15 o. r.); (HIH S. 15 u.) – Gunter Dreissig: (S. 18) – Boris Breuer: (S. 19 o.) – Porsche: (S. 23 o.) – Thomas Boeker/DFB: (S. 23 2. v. o.) – Igor Nikushin/stock.adobe.com: (S. 23 2. v. u.) – Wein & Secco Köth: (S. 23 u.) – Martin Kraft/freie Lizenz CC BY-SA 4.0: (Rückseite u.)

**Gemeinsam vorsorgen.
 Besser helfen.**



**Aktion
 Deutschland Hilft**
 Bündnis deutscher Hilfsorganisationen

20
 JAHRE



International



Hilfe zur Selbsthilfe **Help**



JOHANNITER



Malteser
 ...weil Nähe zählt.



World Vision
 ZUKUNFT FÜR KINDER





Liebe Leserin, lieber Leser,

20 Jahre Aktion Deutschland Hilft, das heißt: 2464 Hilfsprojekte, 61 Hilfskampagnen in 130 Ländern für

Millionen von Menschen, die von Katastrophen betroffen waren und sind, und über eine halbe Milliarde Euro an Spenden. Keiner von uns hätte das vor 20 Jahren gedacht, als wir in den damaligen Räumlichkeiten von CARE Deutschland in Bonn saßen und „Aktion Deutschland Hilft“ gründeten. Keiner. Unsere Idee war, gemeinsam humanitäre Hilfe zu leisten – im Geiste von Solidarität, Toleranz und Partnerschaft. Diese Werte gelten auch heute noch. Für die Zusammenarbeit aller Bündnisorganisationen untereinander und mit den von Katastrophen betroffenen Frauen, Männern, alten und jungen Menschen überall auf der Welt. Es ist gut, dass wir damals die Entscheidung für dieses Bündnis getroffen haben und drangeblieben sind. Kein anderes Fazit kann ich heute ziehen.

Viele Entwicklungen hat das Bündnis in den Jahren genommen und es geschafft, sich allen Herausforderungen zu stellen und zu wachsen. Immer unterstützend begleitet durch unseren Schirmherrn und unser Kuratorium. Immer auch begleitet von Ihrer Unterstützung, liebe Spenderinnen und Spender. Im Jubiläumsjahr 2021 gebührt Ihnen der größte Dank. Ohne Sie hätten wir nicht so umfangreich helfen können. So einfach ist das.

Leider wird unser Jubiläum von der Pandemie beschattet, die nun ihr zweites Jahr nimmt. Uns beschleicht heute die Sorge, dass nach all den gemeinsam als Bündnis beschrittenen Wegen der längste und steilste noch vor uns liegt: Die Pandemie und

ihre globalen Folgen verändern gerade in Windeseile unsere humanitäre Arbeit. Kräfte bündeln, sich aufeinander abstimmen und gemeinsam schnell helfen, ist heute wichtiger denn je. Anders können wir die Auswirkungen der Pandemie für die betroffenen Menschen nicht abfedern. Zu groß ist der Bedarf.

Schmerzlich zeigt uns die jetzige Situation auch, wie wichtig Vorsorge ist. Unvorbereitet haben uns die Entwicklungen im letzten Jahr getroffen. Wir in Deutschland können das alles im Vergleich noch gut wegstecken – in den afrikanischen Staaten oder in Zentralamerika sieht das ganz anders aus. Die Langzeitfolgen der Pandemie werden für die Menschen in den sich entwickelnden Ländern verheerend sein. Wir müssen deshalb der Katastrophenvorsorge viel mehr Aufmerksamkeit geben. Viel mehr Projekte fördern und ausbauen. Und den Menschen helfen, sich dauerhaft gegen Katastrophen zu wappnen. Humanitäre Katastrophenvorsorge muss ein gleichwertiger Teil zur Nothilfe werden. Welchen anderen Weg kann es noch geben?

In dieser Ausgabe des „Notruf“ wollen wir einen Blick zurück werfen und Sie ein wenig durch die letzten 20 Jahre führen. Wir möchten Ihnen zeigen, wie sich dank ihres Engagements unsere Jubiläumskampagne „Sei schneller als die Katastrophe“ entwickelt. Und Sie mitnehmen in einige aktuelle Gesundheitsprojekte unserer Mitgliedsorganisationen. Danke dafür, dass Sie uns all die Jahre treu begleiten. Bleiben Sie auch die nächsten 20 Jahre an unserer Seite. Ich wünsche Ihnen eine erfahrungsreiche Lektüre.

*Ihre
Manuela Roßbach*

Herzliche Grüße aus Bonn
Manuela Roßbach
Geschäftsführende Vorständin



Ein Blick zurück

Am 6. März 2001 wurde „Aktion Deutschland Hilft“ feierlich gegründet. Die Idee zu einem weltweit agierenden Bündnis aus mehreren Hilfsorganisationen entstand jedoch viel früher. Wir werfen einen Blick zurück:

Es war 1999, während der Kosovo-Krise, als die Gründungsmitglieder des späteren Bündnisses das Anliegen nach mehr Zusammenwirken formulierten. Der Konflikt zeigte überdeutlich, dass die Höhe der Spenden an einzelne Hilfsorganisationen stark schwankte, unabhängig davon, ob die jeweiligen Organisationen überhaupt ausreichend Kapazitäten für den Einsatz der Gelder hatten. Damit die Spenden an die Hilfsorganisationen in erster Linie nach deren tatsächlichen Kapazitäten und Möglichkeiten aufgeteilt werden konnten, wollten die Gründungsmitglieder für internationale Hilfeinsätze fortan gemeinsam um Spenden bitten – im Rahmen von „Aktion Deutschland Hilft“. So sollte effizientere Hilfe gewährleistet und die Über- oder Unterversorgung der beteiligten Hilfsorganisationen vermieden werden.

Anregungen – wie ein solches Bündnis ganz konkret wirken kann – fand man dabei bei bereits bestehenden Zusammenschlüssen in der Schweiz und in Großbritannien. Im Jahr 2000 reisten Gründungsmitglieder zu den Organisationen, um Erfahrungen auszutauschen. So entstanden die Eckpfeiler von „Aktion Deutschland Hilft“, die bis heute gelten: Hilfsmaßnahmen effizient bündeln, gemeinsam zu Spenden aufrufen und Kosten senken, um so viele Spenden wie möglich in Hilfe umzusetzen.

Ein Bündnis, das wirkt

20 Jahre sind seitdem vergangen. Und das, was damals angestrebt wurde, hat Früchte getragen. Heute können wir zurücksehen und sagen: Wir haben gemeinsam 61 Einsatzfälle ausgerufen. In über 130 Ländern dieser Welt wurden mehr als 2400 Hilfsmaßnahmen und nachhaltige Projekte umgesetzt – von insgesamt 580 Millionen Euro Spenden. Wir sind stolz auf diese Ergebnisse – und Sie können es auch sein! Denn alles war und ist bis heute nur mit Ihrer Unterstützung – liebe Spenderinnen und lieber Spender – möglich. Deshalb danken wir Ihnen an dieser Stelle herzlich für Ihre Treue und Ihr unermüdliches Engagement. Zwei Jahrzehnte „Aktion Deutschland Hilft“ würde es ohne Sie nie geben!



Unsere Erde, der blaue Planet, schützend umschlossen von den drei Farben der Deutschlandflagge: Dafür steht das Logo von Aktion Deutschland Hilft seit der Neugestaltung 2008. Zum Jubiläum mit „20 Jahre“ in der oberen rechten Ecke.

20 JAHRE Danke

Wir sagen Danke für all die vielen Glückwünsche, die uns in den letzten Wochen erreicht haben! Die herzlichen, aufbauenden und bestärkenden Worte – sie geben uns für die nächsten 20 Jahre Kraft und Motivation für unsere Arbeit. Eine kleine Auswahl der vielen Glückwünsche wollen wir mit Ihnen, liebe Spenderinnen und Spender,

teilen. **Weitere Gratulationen können sie auf unserer Homepage lesen und hören.** Schauen sie sich unbedingt die Video-Grußbotschaft von unserer Bündnisorganisation arche noVa an. „Die Kolleginnen und Kollegen haben uns mit ihrem Einfallsreichtum begeistert und zum lachen gebracht.“

www.aktion-deutschland-hilft.de/glueckwuensche

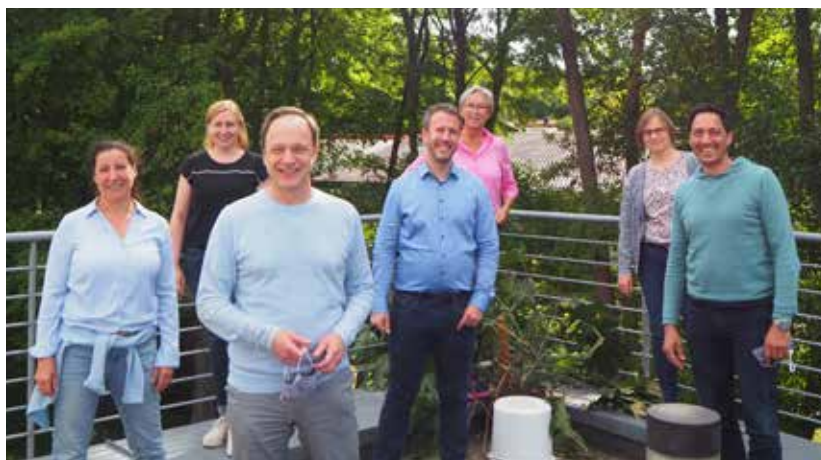
für die Glückwünsche

20 Jahre Aktion Deutschland Hilft – das sind 20 Jahre der effektiven Zusammenarbeit von professionellen Hilfsorganisationen in einem starken Bündnis. Als Gründungsmitglied gratuliert **CARE Deutschland** herzlich dazu, dass mit dem Spendenbündnis eine noch bessere und schnellere Hilfe möglich gemacht wurde. Mit der langjährigen Erfahrung der starken Mitgliedsorganisationen lässt sich die humanitäre Auslandshilfe noch weiter optimieren. Wir ergänzen unsere Hilfsmaßnahmen gegenseitig und bündeln unsere Kräfte. Gemeinsam geben wir notleidenden Menschen Perspektiven. CARE ist dabei und wünscht auch für die nächsten 20 Jahre Kraft und Erfolg



Karl-Otto Zentel (l.) und Stefan Ewers (r.)
Vorstand CARE Deutschland e. V.

Wir bei action medeor sind glücklich, dankbar und auch ein wenig stolz, seit 2001 Teil der Gemeinschaft Aktion Deutschland Hilft sein zu dürfen. Sie hat uns ermöglicht, uns mit anderen Organisationen zu vernetzen. Über das Bündnis konnten wir gemeinsam viel mehr Menschen erreichen – das gilt für die Spenderinnen und Spender in Deutschland genauso wie für die Menschen in ärmeren Regionen der Welt, denen die Hilfe zuteilwurde. Wir sagen von Herzen Danke für diese wertvollen Jahre und wünschen weiterhin eine erfolgreiche Zukunft.



Vorstands- und Leitungsteam grüßen zum Jahrestag.



Christian Molke
Geschäftsführender
Vorstand ADRA Deutschland e. V.

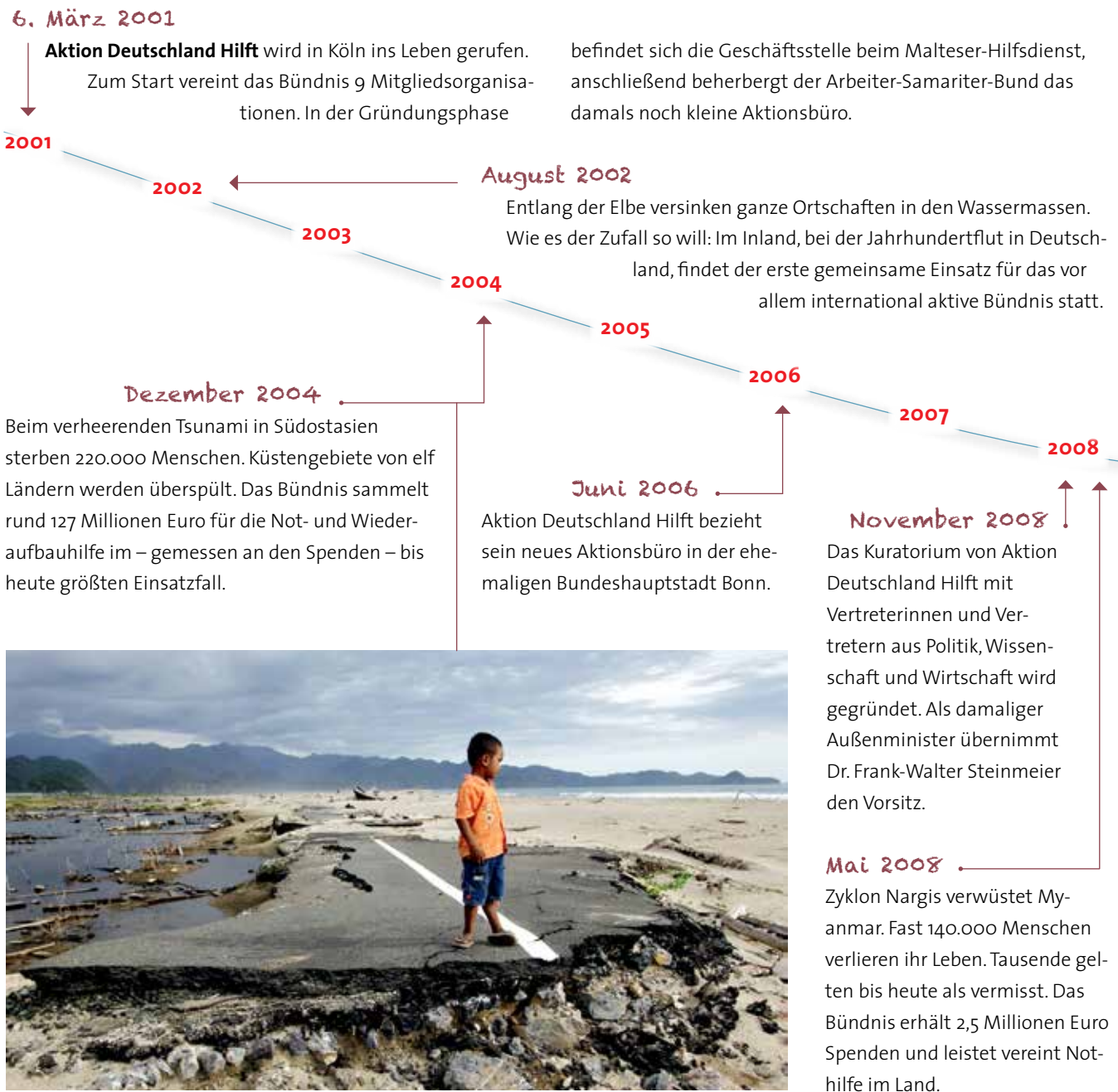
Als sich im Jahr 2001 zehn Hilfsorganisationen zum Bündnis Aktion Deutschland Hilft zusammenschlossen, war es alles andere als klar, wohin die Reise geht. Doch der gemeinsame Traum, die Welt zu einem besseren Ort zu machen, hat uns damals zusammengeschweißt. Die Stärke des Bündnisses liegt in seiner Vielfalt. Jede Organisation bringt ihre eigenen Stärken ins Bündnis ein. Auch 20 Jahre nach der Gründung kann man es immer noch beobachten: Wir spornen uns gegenseitig an, um für Menschen in Not da zu sein. Wenn es Aktion Deutschland Hilft noch nicht gäbe, dann müsste man es einfach erfinden! Wir bei **ADRA Deutschland** sind stolz, dass wir seit der Gründung dabei sind. Das Bündnis ist eine echte Erfolgsgeschichte.

20 Jahre – Gemeinsam schneller helfen



August 2002 Jahrhundertflut: Erster gemeinsamer Einsatz

Aus zwei Jahrzehnten humanitärem Engagement und etlichen Einsätzen auf der ganzen Welt für unseren Rückblick eine Auswahl zu treffen, das fiel uns alles andere als leicht. Wir haben es versucht, und lassen 20 Ereignisse Revue passieren, die uns in fester Erinnerung bleiben werden.





Januar 2010

Das schwerste Erdbeben in der Geschichte Nord- und Südamerikas ereignet sich auf Haiti. Unter den Trümmern von Port-au-Prince sterben mehr als 200.000 Menschen. Bündnisorganisationen sind bis heute mit Projekten u. a. zur Katastrophenvorsorge im Land aktiv.

2010

2009

Juni 2013

Sintflutartige Regenfälle haben in weiten Teilen Deutschlands zu verheerenden Überschwemmungen geführt. Das Bündnis erhält rund 40 Millionen Euro an Spenden für die Betroffenen im Inland.



Oktober 2013

Die Stiftung Deutschland Hilft wird ins Leben gerufen. Vor allem in der Katastrophenvorsorge fördert sie seither weltweite Projekte und macht langfristige Hilfe planbar.

März 2011

Erdbeben, Tsunami und Fukushima: Für die Betroffenen der dreifachen Katastrophe in Japan kann das Bündnis über zwölf Millionen Euro Spenden sammeln und damit die Nothilfe im Land unterstützen.



Seit 2012

helfen die Bündnisorganisationen Menschen, die vor dem Bürgerkrieg in Syrien fliehen mussten. Fast zehn Jahre sind seit dem Ausruf des bis heute aktiven Einsatzfalls vergangen. Ein Ende des Kriegs ist immer noch nicht in Sicht. Das Bündnis hilft weiter – wo und wie es nur kann.

2012

2011

2013

Dezember 2013

Bundespräsident a. D. Prof. Dr. Horst Köhler übernimmt die Schirmherrschaft über Aktion Deutschland Hilft. Er tritt damit die Nachfolge von Bundespräsident a. D. Dr. Richard von Weizsäcker † an, der das Bündnis zehn Jahre öffentlich vertrat.



Bei der Amtsübergabe in Bonn: (v.l.) Manuela Roßbach, Bernd Pastors, Prof. Dr. Horst Köhler, Dr. Frank-Walter Steinmeier und Dr. Richard von Weizsäcker †.



April 2015

Ein schweres Erdbeben ereignet sich in Nepal. Mehr als 600.000 Häuser werden zerstört. Die Bündnisorganisationen sind ab Tag eins vor Ort. Rund 27 Millionen Euro gesammelte Spenden fließen in die Nothilfe und in den Wiederaufbau.

2014

2015



November 2015

Weltweit fliehen immer mehr Menschen vor Not und Gewalt. Millionen von ihnen suchen Schutz in der EU. Das Bündnis ruft zur Hilfe für „Flüchtlinge weltweit“ auf – einen bis heute aktiven Hilfseinsatz, dessen Spendeneinnahmen den Mitgliedsorganisationen unabhängige Hilfe für Geflüchtete auf der ganzen Welt ermöglichen.

2016

Ein Jahr nach dem Ausbruch des Bürgerkrieges wird die Lage für die Menschen im Jemen immer dramatischer. Millionen leben in Ruinen und leiden Hunger. Das Bündnis wird aktiv. Fünf Jahre sind seitdem vergangen – von Frieden keine Spur.

Die Helferinnen und Helfer lassen die Menschen nicht im Stich.

2016

2017



2017

Rund 21 Millionen Euro Spenden können für den Einsatzfall „Hunger in Afrika“ gesammelt werden. Menschen in Ostafrika und der Tschadseeregion werden mit Nahrungsmitteln und sauberem Wasser versorgt. Anhaltende Dürren vernichten Ernten, lassen Tiere verhungern und Nahrungsmittelpreise enorm ansteigen.

März 2018

Aktion Deutschland Hilft wird anerkannter „Sphere-Focal-Point“ für Deutschland. Das Bündnis trägt damit maßgebend zu hohen Standards und mehr Qualität in der humanitären Hilfe bei.

2018

Juni 2018

Außenminister Heiko Maas übernimmt den Vorsitz des Kuratoriums von Aktion Deutschland Hilft. „Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit dem Ziel, das uns alle eint: Gemeinsam schneller helfen.“



Feierliche Amtsübernahme in Berlin: (v. l.) Außenminister Heiko Maas, MdB Bärbel Kofler und Manuela Roßbach Geschäftsführende Vorständin, Aktion Deutschland Hilft



März 2020

Das Coronavirus trifft die ärmsten Länder besonders hart. Bündnisorganisationen verteilen weltweit Desinfektionsmittel, Masken und klären die Menschen auf, um die Ausbreitung einzudämmen. Die Folgen der Pandemie werden das Bündnis noch viele Jahre beschäftigen.



August 2020

Im Hafen von Beirut explodiert ein Lagerhaus mit verheerenden Folgen. Tausende Menschen sind verletzt und haben kein Zuhause mehr – und das mitten in der Pandemie. Das Bündnis leistet Nothilfe und ruft zu Spenden auf. Rund 7,3 Millionen Euro kommen den Betroffenen zugute.

März 2019

Zyklon Idai trifft ausgerechnet zur Erntezeit ein und richtet enorme Schäden in Mosambik, Malawi und Simbabwe an. Millionen Menschen sind ohne Unterkunft, Vorräte und Wasser. Das Bündnis wird schnell aktiv. 13,7 Millionen Euro Spenden können für die Betroffenen gesammelt werden.



2019

2020

2021: Was wäre ein Rückblick ohne einen kleinen Ausblick?

Das Jahr 2021 ist noch jung, aber bereits mit einem neuen Ereignis gestartet: unsere Jubiläumskampagne – mit angestrebten zehn Millionen Euro Spenden über 60 Projekte zur Katastrophenvorsorge möglich machen und damit ein Zeichen für mehr Vorsorge setzen. Daran werden wir uns ganz bestimmt noch beim nächsten Jubiläum erinnern.

Sei schneller als die Katastrophe.
Rette Leben mit Deiner Spende.

Gemeinsam vorsorgen. Besser helfen.
 Der Katastrophe immer eine Spende voraus.

Aktion Deutschland Hilft
 Bündnis deutscher Hilfsorganisationen

Aktion Deutschland Hilft e.V.

Schneller als die Katastrophe



Rund 2,4 Millionen Euro Spenden sind seit dem Start unserer Jubiläumskampagne „Sei schneller als die Katastrophe!“ im Dezember letzten Jahres für die weltweit über 60 Vorsorgeprojekte eingegangen.

Auch prominente Botschafterinnen und Botschafter haben sich der Kampagne angeschlossen, um ihre Stimme für mehr Vorsorge zu geben. Expertinnen und Experten aus dem Bündnis begleiten mit ihrem Wissen die Kampagne und erklären,

warum Katastrophenvorsorge für die Zukunft so wichtig ist. Und nicht zu vergessen die vielen Spenderinnen und Spender, ohne die das Ganze nicht möglich wäre. Allen sagen wir Dankeschön! Wir können es gemeinsam schaffen, um am Ende dieses Jahres mit zehn Millionen Euro ein Zeichen für Katastrophenvorsorge zu setzen. Wie Spenden in der Jubiläumskampagne konkret eingesetzt werden, das zeigt das teilfinanzierte Vorsorgeprojekt von unserer Bündnisorganisation arche noVa in Äthiopien.

„Der Klimawandel verändert unser Wettergeschehen – immer häufiger kommt es deshalb auf der ganzen Welt zu Extremwetterereignissen mit gefährlichen Folgen wie Überflutungen, Erdbeben, aber auch Dürreperioden und Waldbränden. Wir Menschen nehmen dabei die unrühmliche Doppelrolle ein, Täter und Opfer zugleich zu sein. Gerade die Ärmsten und darunter besonders die Kinder müssen vor solchen Katastrophen und ihren Folgen geschützt werden. Wir haben die Möglichkeit dazu, und genau darum geht es bei Aktion Deutschland Hilft!“



Sven Plöger, Diplom-Meteorologe und Fernsehmoderator

Sven Plöger ist Diplom-Meteorologe und Fernsehmoderator. Einem großen Publikum ist er seit 1999 aus „Das Wetter im Ersten“ bekannt. Außerdem hat Plöger mehrere Bücher zu den Themen Klima und Wetter verfasst. Als prominenter Botschafter von World Vision unterstützt er auch unsere Kampagne zur Katastrophenvorsorge.

„Es klingt immer so weit weg. Millionen Menschen auf der Welt sind ohne ein Zuhause, weil eine Naturkatastrophe ihnen alles genommen hat. Kinder sind die besonders Leidtragenden, weil sie häufig gar nicht verstehen können, was passiert ist. Erdbeben, Taifun, Tsunami. Solche Katastrophen nehmen wir häufig zur Kenntnis – aber wichtig ist, dass wir helfen. Bevor etwas passiert, damit die Menschen vorbereitet sind. Sich schützen können. Geschützt werden. Besonders die Kinder. Denn wir sind nicht weit weg, sondern ganz nah dran.“



Steffi Neu, Moderatorin

Steffi Neu arbeitet als Redakteurin beim Radiosender WDR 2. Im Jahr 2016 gewann sie den Deutschen Radiopreis. Als Botschafterin von Aktion Deutschland Hilft unterstützt sie die weltweite Katastrophenvorsorge unserer Bündnisorganisationen.



Die Somali trinken aus offenen Wasserlöchern und tranken dort auch ihr Vieh.

Sicheres Wasser in Trockenzeiten



So soll es am Ende aussehen: Wasserspeicher haben Einwohnern anderer Regionen bereits sehr geholfen.

In der äthiopischen Somali-Region wechseln sich Trocken- und Regenzeiten für gewöhnlich stetig ab und sind für die Bevölkerung über Generationen hinweg einschätzbar gewesen. Der menschengemachte Klimawandel hat diesen Zyklus jedoch spürbar verändert. Die Menschen in der Region haben nicht mehr nur mit unregelmäßigen Trockenzeiten zu kämpfen, sie warten immer öfter vergeblich auf den erlösenden Regen. Während der letzten großen Dürreperiode verdursteten etliche ihrer Nutztiere. Viele Familien mussten dabei zusehen, wie ihr Weideland vertrocknete und unbrauchbar wurde – Auswirkungen, von denen man sich nicht so einfach erholt.

Da Regen die einzige Wasserquelle für die Einwohner der flusslosen Somali-Region ist, versuchen sie das kostbare Regenwasser in selbstgegrabenen Erdlöchern zu speichern. „Die Somali

trinken aus diesen offenen Wasserlöchern und tranken dort auch ihr Vieh. Sie wissen, dass das verunreinigte Wasser sie auf Dauer krank macht, aber eine andere Möglichkeit zu überleben, sehen sie nicht“, berichtet Yvonne Stephan, Projektreferentin für Ostafrika bei **arche noVa**.

Ausgerüstet und vorbereitet

Wasser zu speichern und für die nächste Dürre vorzusorgen, ist an sich eine gute Idee. Und die 1000 Einwohner große Gemeinde in Kalefo ist darin auch erprobt. Was ihnen fehlt, ist Unterstützung bei der richtigen Umsetzung des Vorhabens, damit die Wasserquelle dauerhaft sauber und trinkbar bleibt. Genau das haben die Helferinnen und Helfer von arche noVa geplant: Gemeinsam mit den Einwohnern bauen sie zwei fundamentierte und speziell überdachte Wasserspeicher. So kann

das Regenwasser nicht verdunsten und ist vor Verunreinigung und Algenbildung geschützt. Auch Moskitos haben kaum Gelegenheit, zu brüten. Mit Handpumpen können die Einwohner das Wasser aus den Becken befördern.

Im Anschluss an den Bau werden jeweils ein lokales Wassermanagement-Komitee sowie ein Katastrophen-Komitee gegründet. Helferinnen und Helfer schulen die teilnehmenden Einwohner für ihre zukünftigen Aufgaben: Die Gemeinde mit Know-how und Krisenplänen zu unterstützen, wenn die nächste Dürre kommt. In den Trainings erfahren sie auch, wie man die Wasserspeicher richtig betreibt und wartet. Doch eine ihrer wichtigsten Aufgaben wird es sein, einen Notfallfonds in der Gemeinde einzurichten und zu verwalten. Dieser soll im schlimmsten Krisenfall der Gemeinde die Möglichkeit geben,

einen Wassertransport zum Wasserspeicher zu bezahlen, um diesen wieder aufzufüllen, wenn der Regen ausbleibt.

Es kann losgehen

Seit der Initialfinanzierung des Projekts ist einiges passiert: Die Gruben für die beiden Wasserspeicher wurden ausgehoben. Die hierfür nötigen Maschinen zu bekommen und nach Kalefo zu bringen, war alles andere als leicht, doch arche noVa und ihr lokaler Partner haben es geschafft. Im nächsten Schritt soll das Fundament gegossen, die Außenwände verputzt und dann das Dach angebracht werden. **„Unser Ziel ist, dass die Speicher bis zur nächsten Regenzeit im April fertig sind, damit den Menschen schnell das überlebenswichtige Wasser zur Verfügung steht“**, betont Yvonne Stephan. Es fehlen noch 40.000 Euro, um alle geplanten Vorsorgebausteine des Projekts zu realisieren.



Ein Weg, das Glück zu teilen

Bereits seit mehr als zehn Jahren unterstützt das Unternehmen DAUMANN Druckluft-Dienst aus Essen unsere weltweiten Hilfsprojekte. Der Geschäftsführer, Diplom-Ingenieur Arnd Daumann, führt das mittelständische Familienunternehmen in zweiter Generation. „Wir hatten das Glück, in einem stabilen und relativ katastrophensicheren Land wie Deutschland groß zu werden“, erläutert Daumann sein Engagement. „Über den Weg der Spende möchten wir etwas von diesem Glück weitergeben.“

Zur Jubiläumskampagne geben Arnd Daumann und sein Unternehmen noch ein großes Stück mehr vom Glück weiter und unterstützen mit einer Initialspende das Vorsorgeprojekt von arche noVa in Äthiopien. Was den Geschäftsführer dazu bewegen hat? „Nur durch eine konstruktive und optimierte Vorsorge lassen sich mögliche Katastrophen verhindern. Darüber hinaus verbessern Vorsorgeprojekte die allgemeinen Lebensbedingun-

gen dauerhaft. Vorsorge ist einfach der richtige Weg! Sollte unsere wirtschaftliche Situation es ermöglichen, werden wir auch in Zukunft solche Projekte fördern“, so Daumann. Wir danken Ihnen herzlich für Ihr sensationelles Engagement!

„Über den Weg der Spende möchten wir etwas von diesem Glück weitergeben.“



Diplom-Ingenieur
Arnd Daumann

Gemeinsam gegen den Klimawandel



“Es ist nie zu spät,
mit Katastrophenvorsorge anzufangen.“

Katrin von der Dellen ist Expertin für Katastrophenvorsorge für den Kampagnen-Schwerpunkt „Folgen des Klimawandels mindern“

Katrin von der Dellen ist Wirtschaftsgeographin und arbeitet als Referentin Südostasien bei unserer Bündnisorganisation **CARE Deutschland**. Sie ist Expertin für Katastrophenvorsorge. Im Interview spricht Katrin von der Dellen über die Zusammenhänge von Klimawandel und Naturkatastrophen und die Bedeutung von Vorsorge.

Aktion Deutschland Hilft: Wie hängen Naturkatastrophen und der menschengemachte Klimawandel zusammen?

Katrin von der Dellen: Es gibt auf jeden Fall einen Zusammenhang. Der Klimawandel trägt dazu bei, dass sich Naturgefahren verstärken. Die globale Erwärmung führt zum Beispiel zu intensiveren Regenfällen in der Monsunzeit. Durch den Anstieg des Meeresspiegels kommt es zu verstärkten Überschwemmungen. Und eine erhöhte Wassertemperatur fördert die Entstehung tropischer Wirbelstürme. Der Weltklimarat hat viele Anhaltspunkte dafür gefunden, dass es in den kommenden Jahren mehr Zyklone, Hurrikane und Taifune geben wird.

Was tun Hilfsorganisationen wie CARE, um Menschen auf die Auswirkungen des Klimawandels vorzubereiten?

In unserer Arbeit sehen wir die betroffenen Menschen selbst als diejenigen mit dem größten Wissen. Sie sind es, die sich schon seit vielen Jahren an veränderte Umweltbedingungen anpassen müssen, um ihre Lebensgrundlage aufrechtzuerhalten. Uns ist es wichtig, das vorhandene Wissen der Bevölkerung einzu-

beziehen, mit den Menschen die Probleme zu benennen und gemeinsam Lösungen zu finden.

Die Auswirkungen des Klimawandels werden in immer mehr Regionen sichtbar. Ist es zu spät für Vorsorge?

Generell kann man sagen: Es ist nie zu spät, mit Katastrophenvorsorge anzufangen. Vor allem ist es günstiger, als im Nachhinein auf die Krise zu reagieren. Nothilfe ist wesentlich teurer. Ob direkt nach der Katastrophe oder zu einem anderen beliebigen Zeitpunkt: Wichtig ist, dass die Menschen frühzeitig gewarnt sind, um sich und ihre Nutztiere in Sicherheit zu bringen und ihre Ernten einholen zu können, bevor sie komplett vernichtet werden.

Sie arbeiten seit vielen Jahren in der humanitären Hilfe.

Was begeistert Sie an der Katastrophenvorsorge?

Katastrophenvorsorge hat mich schon vor meinem Berufseinstieg interessiert. Erster Berührungspunkt war meine Abschlussarbeit, in der ich mich mit den Chancen und Risiken für den Wiederaufbau in Indonesien nach dem Tsunami 2004 beschäftigt habe. Danach bekam ich die Möglichkeit, beim Aufbau des Tsunami-Frühwarnsystems und der Evakuierungspläne in Sumatra mitzuarbeiten. Frühwarnsysteme können Leben retten, doch man muss auch die Bevölkerung dafür sensibilisieren, dass sie in einem gefährdeten Gebiet lebt. Vieles lässt sich automatisieren – doch die Menschen sind und bleiben das Wichtigste.



Weit über der Belastungsgrenze – 10 Jahre Krieg in Syrien

Dr. Muhammad Hamash untersucht
die Zwillinge Ahmed und Areej.



Eine Zwillingsgeburt mitten in einem Bürgerkrieg und der Corona-Pandemie: Abeer, die Mutter der beiden kleinen Jungen Ahmed und Areej, ist erleichtert, dass alles gut verlaufen ist. Im siebten Monat ihrer Schwangerschaft kam die 23-Jährige mit starken Wehen in das Krankenhaus der Stadt Kafr Takharim im Norden der syrischen Region Idlib. Dort brachte sie im vergangenen Juli ihre Söhne zur Welt.

Überleben dank medizinischer Betreuung

Dr. Muhammad Hamash, Kinderarzt des Krankenhauses, berichtet: „Die Zwillinge wogen lediglich 1,5 und 1,3 Kilogramm als sie zur Welt kamen. Sie wurden gleich nach der Geburt in die Inkubatoreinheit des Krankenhauses verlegt und erhielten intensivmedizinische Betreuung. Nachdem sich ihre Lungenfunktion verbessert hatte und sie stark genug waren, konnten sie nach 16 Tagen entlassen werden.“ Die beiden Jungen entwickelten sich gut, im Alter von anderthalb Monaten wogen sie bereits 3,4 und 2,8 Kilogramm.

„Ohne eine funktionierende intensivmedizinische Betreuung hätten Kinder wie Areej und Ahmed kaum Überlebenschancen“, sagt Stefanie Heil, Länderreferentin für Syrien bei **Malteser International**. „Wir setzen uns schon seit vielen Jahren gemeinsam mit unseren lokalen Partnerorganisationen vor Ort unter anderem dafür ein, die medizinische Versorgung für die Bevölkerung in den besonders betroffenen Regionen Syriens weiter aufrechtzuerhalten.“

Hilfe unter Lebensgefahr

Nach zehn Jahren Krieg ist das Gesundheitssystem des Landes massiv geschwächt. Helferinnen und Helfer tun ihr Möglichstes und unterstützen die noch aktiven Krankenhäuser und Gesundheitsstationen im Land mit Medikamenten und medizinischem Material. Mobile Teams versorgen in fahrbaren Kliniken Men-

Seit nunmehr zehn schrecklichen Jahren tobt der Bürgerkrieg in Syrien. Die Menschen in den umkämpften Gebieten leiden unter der anhaltenden Gewalt und ihren Folgen: Vertreibung, Hunger und Krankheiten. Mehr als eine halbe Million Menschen verloren in dem Konflikt ihr Leben, eine ganze Generation Kinder kennt kein Leben in Frieden. Unsere Bündnisorganisation Malteser International unterstützt bereits seit dem Jahr 2012 lokale Partnerorganisationen dabei, die Gesundheitsversorgung für die notleidenden Menschen aufrechtzuerhalten.



Stefanie Heil ist Länderreferentin für Syrien bei Malteser International.



Mutter Abeer ist glücklich. Ihre Zwillinge entwickeln sich gut.

schen in ländlichen Gebieten und in betroffenen Nachbarländern, wie zuletzt nach der Explosion in Beirut. Darüber hinaus kümmern sich die Malteser um die Trinkwasserversorgung und bessere Hygienezustände in Camps und stellen Hilfsgüter für die Geflüchteten bereit.

Oftmals ist die Arbeit für die Helferinnen und Helfer selbst lebensgefährlich: Krankenhäuser und Gesundheitsstationen sind immer wieder konkrete Ziele für Bombenangriffe. Allein im vergangenen Jahr hat es nach Angaben der WHO 28 Angriffe auf Gesundheitseinrichtungen in Syrien gegeben, im Jahr davor waren es 85.

179 Betten für drei Millionen Menschen

Der Ausbruch von Covid-19 verschlechtert die humanitäre Situation in der Region Idlib zusätzlich. Zwei Drittel der Bevölkerung lebt in überfüllten Camps oder informellen Siedlungen mit unzureichendem Zugang zu sauberem Wasser und sanitären Einrichtungen. Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie, wie Abstände einhalten, Händewaschen und Quarantäne, sind unter diesen Umständen nahezu unmöglich umzusetzen. **Mit gerade einmal 179 Intensivbetten für über drei Millionen Menschen in der gesamten Region Idlib sind die Behandlungskapazitäten völlig unzureichend.**

Im Dezember konnten die Malteser weitere persönliche Schutzausrüstung für das Gesundheitspersonal sowie Sauerstoffgeräte und Monitore für die Überwachung der medizinischen Daten von Covid-19 Patienten bereitstellen. Hilfe, die dringend benötigt wird, so Heil: „In allen Gesundheitseinrichtungen wurden Maßnahmen zum Umgang mit Covid-19 eingeführt, wie beispielsweise speziell ausgestattete Bereiche für Notfallbehandlungen. Die überwiegend durch Hilfsorganisationen geführten medizinischen Einrichtungen waren bereits vor der Pandemie mit den enormen humanitären Bedarfen überfordert. Inzwischen ist jegliche Belastungsgrenze weit überschritten. Wir tun, was wir können. Doch um die Ausbreitung des Virus zu stoppen, braucht es viel mehr Unterstützung. Und vor allem endlich ein Ende dieses schrecklichen Kriegs.“



Die Menschen in der Region Idlib leiden unter den Folgen des Bürgerkriegs und der Corona-Pandemie.



Was als Soforthilfe begann

„Wo sind wir denn hier?“ – Emmanuel traut seinen Augen nicht. „Wir sind angekommen“, sagt der Fahrer des Geländewagens trocken. Vor ihnen sollte eigentlich ein Lager für burundische Flüchtlinge liegen. Stattdessen aber sieht Emmanuel nur einige Strohhäufen auf einem Feld. Erst nach und nach wird ihm bewusst, dass in diesen Strohhäufen Hunderte Menschen leben. Sie sind das Lager, mehr gibt es nicht.

Das war im Juni 2015, als Emmanuel Limi, Referent bei **action medeor** für die humanitäre Hilfe in Zentralafrika, das Flüchtlingslager im kongolesischen Luvungi zum ersten Mal besuchte. Kurz zuvor waren im benachbarten Burundi politische Unruhen ausgebrochen, sodass Hunderttausende Menschen die Flucht ergriffen. Über 40.000 von ihnen flohen seinerzeit über die Grenze in die kongolesische Region Süd-Kivu, wo sie komplett sich selbst überlassen waren.

Bilder, die nicht loslassen

„Ich war völlig schockiert“, erinnert sich Emmanuel. „Die Familien lebten schon über Wochen in diesen provisorischen Hütten, darunter Kinder, Alte und schwangere Frauen. Es gab keine sanitären Einrichtungen, keine Decken, kein sauberes Wasser. Die Flüchtlinge tranken die dreckige Brühe aus einem nahe gelegenen Fluss. Sie litten an Malaria und Durchfall, konnten aber nicht behandelt werden, weil es keine Medikamente gab.“ Diese Bilder ließen Emmanuel nicht los. Er kontaktierte lokale Partner, beschaffte Zelte, Moskitonetze, Nahrung und Medikamente.

Fünf Jahre danach

Was als lebensrettende Soforthilfe begann, hat sich inzwischen zu einem vielschichtigen humanitären Projekt ausgeweitet:



Zwei Jahre später ist in zwei Camps für das Nötigste gesorgt.



Eröffnung der von action medeor errichteten Gesundheitsstation für die Campbewohner.



Emmanuel Limi wieder zu Besuch in Süd-Kivu.

Rund 20 lokale Gesundheitseinrichtungen werden regelmäßig mit Medikamenten und Ausrüstung unterstützt, 15 wurden instand gesetzt oder ganz neu gebaut. Mit zwei mobilen Kliniken können auch die Menschen in der Region medizinisch versorgt werden, die keine andere Gesundheitseinrichtung erreichen. Medizinisches Personal wird geschult und die pharmazeutische Logistik optimiert. Dabei unterstützen action medeor und seine lokalen Partner längst nicht mehr nur geflüchtete Familien aus Burundi, sondern auch kongolesische Binnenflüchtlinge und die lokale Bevölkerung. „Leider gibt es weiterhin viele Unruhen sowohl in Burundi als auch in der Demokratischen Republik Kongo, sodass die Menschen beiderseits der Grenze in die Region Süd-Kivu flüchten“, schildert Emmanuel die Situation.

Inzwischen haben die Vereinten Nationen zwei große Flüchtlingslager in der Region eingerichtet, in denen heute rund 50.000 Menschen leben. action medeor und seine lokalen Partner sind aktiv. „Wir haben Tanks gebaut zur Wasseraufbereitung und sanitäre Anlagen installiert“, berichtet Emmanuel, „und wir versorgen die umliegenden Dörfer mit frischem Quellwasser aus den Bergen, wo wir die Quellen und Brunnen reaktiviert haben.“

Risiken bleiben

Dennoch bleiben insbesondere die gesundheitlichen Risiken für die Menschen. Cholera, Malaria und Unterernährung gehören zu den Hauptursachen für Krankheiten und Todesfälle in der Re-

gion. „Seit Anfang 2019 mussten wir immer wieder auch lokale Ausbrüche von Ebola bekämpfen“, sagt Emmanuel. Dazu wurden Handwasch-Stationen errichtet, Gesundheitshelferinnen ausgebildet und Aufklärungsmaßnahmen durchgeführt.

Corona macht es schwerer

Im Frühjahr 2020 verschlimmerte sich die Lage noch einmal. Durch eine Überschwemmung wurden Hunderttausende obdachlos, gleichzeitig erreichte die Corona-Pandemie die Demokratische Republik Kongo. Viele Menschen gerieten zusätzlich in Not, gleichzeitig mussten Corona-Schutzmaßnahmen ergriffen und beispielsweise Gesundheitsstationen mit Schutz- und Hygienematerialien ausgestattet werden. action medeor verteilte über 100.000 Mund-Nase-Schutzmasken und schulte mit seinen lokalen Partnern das medizinische Personal im Umgang mit Covid-19. **Die Tatsache, dass man im Umgang mit Epidemien bereits Erfahrung hatte, erwies sich dabei als Vorteil.**

Ein wenig glücklich

Fünf Jahre, nachdem Emmanuel die erschreckenden Bilder von Menschen in Strohhütten sehen musste, hat sich die Situation der Flüchtlinge und die der lokalen Bevölkerung verbessert – auch, wenn aktuelle Probleme bleiben. „Wir leisten hier schon ein wenig Regionalentwicklung“, resümiert Emmanuel. „Das macht mich trotz aller Herausforderungen jedes Mal ein wenig glücklich, wenn ich es sehe.“

„Gesundheitskatastrophen kennen keine geografische Begrenzung“

“Es ist die ungleiche Verteilung von Wohlstand und vor allem die ungleiche Leistungsfähigkeit der Gesundheitssysteme, die aktuell offen zutage treten.“



Christoph Bonsmann, studierter Pharmazeut und Gesundheitsexperte, ist seit 2012 Vorstandsmitglied bei unserer Bündnisorganisation action medeor. Im Interview mit

Aktion Deutschland Hilft spricht er über Gesundheitskatastrophen, wie diese verhindert werden können und warum Impfgerechtigkeit aktuell so wichtig ist.

Aktion Deutschland Hilft: Katastrophenvorsorge – das ist mehr als Frühwarnsysteme und Notfallpläne. Warum gehört das Vorbeugen von Krankheiten wie Malaria oder Ebola genauso dazu?

Christoph Bonsmann: Weil diese Krankheiten, wenn sie sich unkontrolliert ausbreiten, ebenso katastrophale Auswirkungen haben können wie andere Naturgewalten. Wir müssen lernen, dass es neben Naturkatastrophen auch Gesundheitskatastrophen gibt – und zwar nicht erst seit Corona. Nur zur Erinnerung: An Malaria sterben weltweit jedes Jahr mehr als 400.000 Menschen, die meisten davon Kinder. Das Ebola-Virus hat nach dem Ausbruch 2014 in kurzer Zeit allein in Westafrika 11.000 Menschen getötet, darunter besonders viele Ärztinnen und Ärzte sowie Krankenpflegerinnen und Krankenpfleger. Und spätestens seit Corona wissen wir: Anders als Naturkatastrophen kennen Gesundheitskatastrophen keine geografische Begrenzung.

Was tut action medeor konkret, damit solche Gesundheitskatastrophen verhindert werden können?

Leider können wir nicht jeden Krankheitsausbruch im Vorfeld verhindern. Aber wir können auch hier Frühwarnsysteme aufbauen und Gesundheitsstrukturen so stärken, dass die Auswirkungen weniger katastrophal sind. Hier gilt es, etwaige Ausbrüche frühzeitig zu erkennen und die richtigen Maßnahmen einzuleiten. Konkret geht es dabei etwa um Prävention durch Hygienemaßnahmen und um Aufklärung der lokalen Bevölkerungen. Aber es

braucht auch infrastrukturelle Maßnahmen, zum Beispiel den Ausbau von Diagnose- und Laborkapazitäten, die bedarfsgerechte Ausstattung von Gesundheitsstationen mit medizintechnischer Ausrüstung oder den Zugang zu Medikamenten. Wir arbeiten dazu eng mit Helferinnen und Helfern vor Ort zusammen und engagieren uns zusätzlich in der Aus- und Fortbildung von Pharmazeutinnen und Pharmazeuten sowie Laborantinnen und Laboranten und weiterem technischen Personal.

action medeor und viele weitere Hilfsorganisationen sprechen sich derzeit vehement für eine gerechtere Verteilung von Corona-Impfstoffen auf der Welt aus. Warum ist Impfgerechtigkeit so wichtig?

Weil wir die Corona-Pandemie nur weltweit besiegen oder gar nicht. Es hilft nicht, nur einen Teil der Weltbevölkerung schnell zu impfen, während sich das Virus in anderen Teilen der Welt weiter ungehindert verbreiten und gefährliche Mutationen ausbilden kann. Wir werden das Virus nur gemeinsam besiegen – und das geht nur, wenn auch die ärmeren Länder eine reelle und zeitnahe Chance auf die Impfstoffe haben. Allerdings ist das nur ein Teil der Wahrheit.

Und der andere?

Der andere Teil der Wahrheit ist, dass die Immunisierung der Weltbevölkerung gegen Corona alleine nicht ausreichen wird, um uns vor dem nächsten Virus zu schützen. Die Dinge liegen tiefer. Es ist die ungleiche Verteilung von Wohlstand und vor

allein die ungleiche Leistungsfähigkeit der Gesundheitssysteme, die aktuell offen zutage treten. Solange das so bleibt, werden Gesundheitskatastrophen selbst in fernen Ländern immer die ganze Welt bedrohen. Wenn wir das ändern wollen, müssen wir die Lebensbedingungen und Gesundheitsstrukturen gerade in ärmeren Ländern verbessern – nicht nur akut in Pandemien, sondern dauerhaft. Auch das müssen wir lernen.



Christoph Bonsmann zu Besuch in einer von action medeor unterstützten Ausbildungsstätte in Malawi 2017

Vernachlässigte Krankheiten

Von Buruli-Ulkus, Elephantiasis und Bilharziose haben die wenigsten Menschen schon einmal gehört. Sie gehören zur Gruppe der sogenannten vernachlässigten Tropenkrankheiten. Sie bestimmen den Alltag von mehr als 1,7 Milliarden Menschen weltweit.

Am 30. Januar letzten Jahres fand erstmals der Welttag gegen vernachlässigte Tropenkrankheiten statt. In vielen Ländern nutzen Organisationen das Datum, um auf die seltenen Krankheiten, ihre Bekämpfung und globale Gesundheit aufmerksam zu machen. Wie wichtig internationale Zusammenarbeit in diesem Bereich ist, verdeutlicht die Verbreitung des Coronavi-

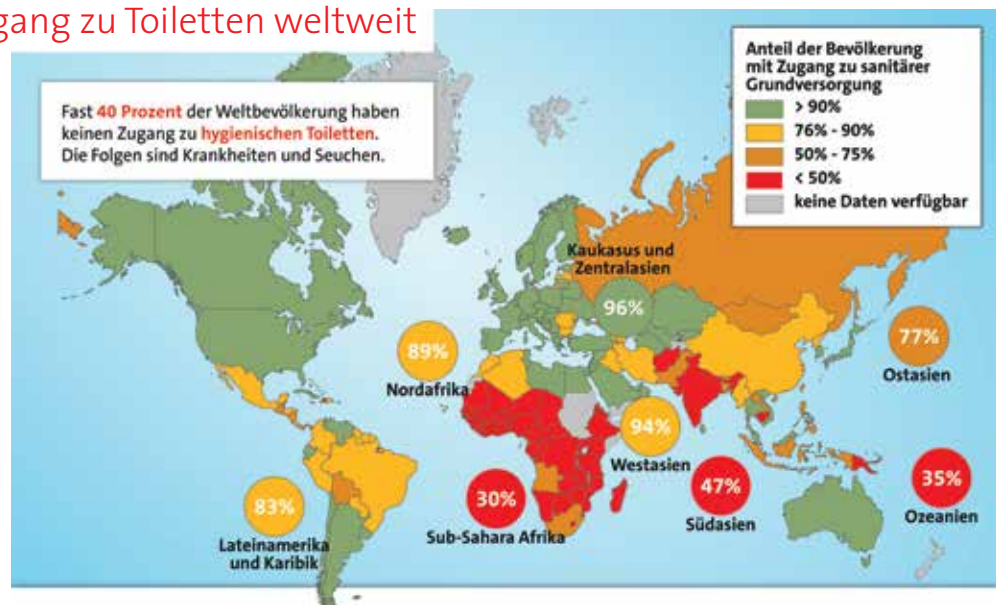
rus. Die aktuelle Situation zeigt uns, wie erschreckend schnell aus einer neuartigen Krankheit eine Epidemie und sogar eine Pandemie werden kann. Der fehlende Zugang zu Sanitäranlagen und eine mangelhafte medizinische Infrastruktur sind die Hauptursachen dafür, dass Krankheiten vermehrt auftreten und sich ungehindert verbreiten können. Menschen in armen und strukturschwachen Ländern sind deshalb besonders gefährdet. 20 Krankheiten gelten offiziell als vernachlässigte Tropenkrankheiten. Welche sind es und wo kommen sie vor? Lesen Sie dazu den ganzen Artikel und erfahren Sie alles Wissenswerte zum Thema auf unserer Homepage unter:

www.aktion-deutschland-hilft.de/vernachlaessigte-krankheiten

Zugang zu Toiletten weltweit



Besonders in ländlichen Gebieten ist die medizinische Versorgung ungenügend, da es hier an Ärzten und einer guten Ausstattung mangelt.



Fast 40 Prozent der Weltbevölkerung haben keinen Zugang zu hygienischen Toiletten. Die Folgen sind Krankheiten und Seuchen.

- Jeder **achte Mensch** auf der Welt hat keinen Zugang zu Sanitäranlagen und muss sein Geschäft im Freien erledigen
- **Neun von zehn Menschen**, die ins Freie gehen müssen, leben in ländlichen Regionen
- Über **840.000 Todesfälle** könnten jährlich durch sicheres Wasser, gute Hygiene und sanitäre Anlagen vermieden werden
- Jedes Jahr sterben **7,5 Millionen Menschen** an den Folgen von Durchfallerkrankungen



Quellen: WHO, UNICEF, UN DCHA, Ipoh, Weltbank, Aktion Deutschland Hilft 2018



Wie Schiffscontainer sind die kleinen Häuser in den Slums von Delhi gestapelt.

Von Tür zu Tür

Schweißperlen kullern Shiv Kumari über die Stirn, während sie mit einem Fieberthermometer in der Hand durch die Gassen ihres Stadtviertels läuft. Ihr Gesicht ist mit einer Maske bedeckt. Die Temperatur zeigt 40°C an. Im Sommer kann das Wetter in Delhi ziemlich extrem sein. „Es ist so heiß, dass ich keine Maske tragen möchte, aber meine Arbeit ist so, dass ich den ganzen Tag eine Maske tragen muss“, sagt sie. Das ist das Dilemma, mit dem sie in dieser Zeit der Pandemie leben muss: Das neue Normal.

Shiv Kumari ist Gesundheitshelferin und arbeitet für das indische Ministerium für Gesundheit und Familienfürsorge. Ihre eigentliche Aufgabe ist es, werdende Mütter über sichere Geburten und rechtzeitige Impfungen von Kindern aufzuklären sowie Familien allgemein für mehr Gesundheitsvorsorge zu sensibilisieren. Außerdem ist sie seit acht Jahren ehrenamtliche Mitarbeiterin von **World Vision**.

Shivs Wohnort ist ein Slum im nordindischen Delhi. Wie kleine Schiffscontainer sind die vielen Häuser hier aufgestapelt und

fassen nur wenige Quadratmeter Wohnfläche. Die Eingangstüren führen direkt in schmale Verbindungsgassen, die gerade breit genug sind, dass eine Person durchgehen kann. Mehr nicht. „Familien von vier bis fünf Personen leben in solchen kleinen Einzelzimmer-Häusern. Weil sie nur wenig Platz haben, verbringen sie viel Zeit draußen in den Gassen“, erzählt Shiv. „Bei den Bedingungen Kontakte einzuschränken, ist fast unmöglich. Also muss ich viele Hausbesuche machen und die Menschen immer wieder daran erinnern, möglichst auf Abstand zu achten und Masken zu tragen“, sagt die freiwillige Helferlin.

Der Lockdown und seine Folgen

Als der landesweite Lockdown in Indien begann, änderte sich Shivs Rolle schlagartig. **Das Leben in Delhi kam zum Stillstand. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von World Vision durften die Gemeinden nicht mehr aufsuchen.** Einzig Shiv hatte als offiziell ernannte Gesundheitshelferin eine staatliche Lizenz und konnte ihre Arbeit frei ausüben. Sie ging das Risiko ein und führte Umfragen im Slum durch, um die Bedarfe der Menschen zu ermitteln. Fast alle Einwohner hatten mit dem Lockdown von

heute auf morgen ihre Einkommensquellen verloren. Wer etwas Ersparnis besaß, konnte sich glücklich schätzen; die meisten hatten kein Geld für Miete oder Essen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von World Vision kümmerten sich um das Nötigste für die Menschen, doch Shiv und weitere Freiwillige waren es, die den Familien Lebensmittel und Hilfsgüter brachten. Während des ganzen Lockdown waren sie das wachsame Ohr und die helfende Hand in den Gemeinden.

„Ich tue mein Bestes“

„Mein Arbeitspensum hat sich durch Covid-19 definitiv erhöht. Ich mache Umfragen von Haus zu Haus und sensibilisiere die Gemeinde für das Virus. Wir Gesundheitshelferinnen messen die Körpertemperatur und schicken die Leute zu Tests, wenn wir feststellen, dass ihre Temperatur zu hoch ist. Wir achten auch darauf, dass niemand in der Gemeinde hungert und verteilen Mahlzeiten“, berichtet Shiv.



Shiv Kumari ist Gesundheitshelferin und Freiwillige bei World Vision in Indien.

Sie selbst hat drei erwachsene Kinder und zu Hause jede Menge Verantwortung, aber sie setzt sich dennoch ein – mit einer scheinbar unerschöpflichen Energie. „Gott hat mich hierhergeschickt. Ich sehe es als meine Bestimmung, anderen zu helfen“, sagt Shiv. „Ich weiß, dass meine Arbeit riskant ist, aber ich tue mein Bestes und ich habe ein gutes Gefühl dabei.“



Da die Wohnräume winzig sind, findet das soziale Leben draußen in den Gassen statt.



Ein kleiner Markt in Delhi. Lebensmittel gibt es hier, aber die Menschen können sie sich nicht leisten.

Die Folgen von Covid-19 und die strikten Maßnahmen zur Eindämmung haben die Situation der ohnehin am Existenzminimum lebenden indischen Bevölkerung weiter verschärft. Einer aktuellen Studie zufolge gaben 94,6 % der in den Slums lebenden Menschen an, dass ihre Haupteinkommensquelle von der Pandemie betroffen ist. Sie berichteten auch von einem Anstieg der häuslichen Gewalt, ungewöhnlichem Verhalten bei Kindern und der Unmöglichkeit, Lebensmittel zu kaufen.

Als Reaktion darauf hat World Vision seine seit 2015 laufenden Hilfsprojekte angepasst, um die Auswirkungen und Langzeitfolgen der Pandemie für die Menschen abzumildern. Dafür koordinierten die Helferinnen und Helfer ihre Arbeit intensiver mit den regionalen Stadtverwaltungen, Polizeistationen, Krankenhäusern und Schulen. Gemeinsam mit vielen lokalen Freiwilligen wie Shiv Kumari versuchen sie, die Menschen auf der sogenannten Nachbarschaftsebene zu erreichen und sie mit Hilfsgütern, CASH-Zahlungen, Kinderbetreuung bei Quarantänepflicht und mit psychosozialer Beratung zu unterstützen.



Es mangelt an Platz. Die Einwohner nutzen die flachen Dächer so gut sie können.



In zwei neu eingerichteten PCR-Testlaboren können Neuinfektionen schnell nachgewiesen werden.

CARE Deutschland Generalsekretär Karl-Otto Zentel im Rwanga-Camp mit zwei Kolleginnen der Partnerorganisation „Lotus Flower“.

Corona zum Trotz

Plötzlich ging alles ganz schnell: Im März 2020 forderte die Coronakrise weltweit Reisebeschränkungen, Maßnahmen wie Ausgangssperren wurden eingeführt, Treffen mit Freunden und Verwandten eingeschränkt. Doch unsere Bündnisorganisation CARE und ihr Team im Irak überwandern alle Hindernisse und sorgten dafür, dass die lokale Hilfe weiterging. In den Flüchtlingscamps, in denen meist Jesiden aus dem Sindschar-Gebirge leben, versorgten die Helferinnen und Helfer auch weiterhin die Familien und Gastgemeinden mit sauberem Trinkwasser und Hilfsgütern.

Ein Blick zurück

Wie kam es dazu, dass **CARE Deutschland** in dieser Region aktiv wurde? Nachdem 2014 eine militärische Offensive in der Provinz Ninewa Hunderttausende Menschen in die Region Kurdistan-Irak (KRI) vertrieben hatte, begann CARE im November 2014 mithilfe von Partnerorganisationen, lebensrettende Nothilfe vor Ort zu leisten. Auch nach der Militäroffensive zur Befreiung der Stadt Mossul, die im Oktober 2016 begann und zur Vertreibung von fast einer Million Menschen und schweren Schäden an Häusern und der Infrastruktur führte, half die Bündnisorganisation und seine lokalen Partner mit Trinkwasser sowie Hygiene-, Baby- und Reparatur-Paketen.

Heute sind insgesamt mehr als 1,8 Millionen Iraker im eigenen Land auf der Flucht. Neben geflüchteten Frauen stehen weitere besonders gefährdete Bevölkerungsgruppen wie verletzte und ältere Menschen, unbegleitete Minderjährige sowie Menschen mit Behinderung im Fokus der Hilfsprojekte. Insgesamt hat die CARE-Hilfe im Irak über 310.000 Menschen geholfen. Im Jahr 2019 wurden die Aktivitäten auf die Region Falludscha in der Provinz Anbar ausgeweitet.



Umfassende Hilfsangebote

Die Hilfe in den Flüchtlingscamps und Gastgemeinden ist vielfältig: Helferinnen und Helfer reparieren und warten Wasser- und Sanitäranlagen, bieten gemeinsam mit Partnerorganisationen Berufs- und Weiterbildungsmaßnahmen an, versorgen öffentliche Gesundheitszentren mit medizinischen Geräten und beraten Schwangere und junge Mütter. CARE klärt zudem junge Frauen über sexuelle Gesundheit auf und setzt sich gegen geschlechtsspezifische Gewalt ein.

Um den besonderen Anforderungen zur Eindämmung der Corona-Pandemie gerecht zu werden, wurden in zwei Gesundheitseinrichtungen PCR-Testlabore eingerichtet, um Neuinfektionen schnell nachzuweisen. Das Gesundheitspersonal wurde im sicheren Umgang mit COVID-19-Verdachtsfällen geschult.

Ein Besuch mit Symbolkraft

Im November reiste Karl-Otto Zentel, Generalsekretär von CARE Deutschland, in den Irak, um sich ein Bild der Situation von Geflüchteten zu machen und um das lokale CARE-Team zu unterstützen. „Es ist mir wichtig, das Team im Irak wissen zu lassen, dass sie – trotz Tausender Kilometer Entfernung – ein Teil von CARE Deutschland sind“, so Zentel damals. Unsere Kolleginnen und Kollegen im Irak können sich unserer Solidarität sicher sein und die Menschen, die wir unterstützen, können sich darauf verlassen: Die Hilfe geht weiter.

Porsche hilft: 50.000 Euro für die Corona-Nothilfe



Nothilfe unseres Bündnisses. Darüber hinaus erhöhte das Unternehmen den Betrag nach Ablauf der Aktion zusätzlich um mehr

Den Traum vom Sportwagen erfüllen und Gutes tun: Für jeden online bestellten Sportwagen spendete Porsche Deutschland in der Vorweihnachtszeit 911 Euro für die Corona-

als das Doppelte. „Die Coronakrise trifft insbesondere Bedürftige mit voller Wucht. Es war uns daher ein besonderes Anliegen, genau sie zu unterstützen – gemeinsam mit unseren Kunden“, sagt Alexander Pollich, Vorsitzender der Geschäftsführung der Porsche Deutschland GmbH (Foto). „Mit der Spendenaktion möchten wir unter Einbindung unserer Porsche-Community etwas an die Gesellschaft zurückgeben und jene unterstützen, die Hilfe aktuell dringend benötigen.“ Wir danken von Herzen für das großzügige Engagement!

Peloton-Challenge „Zusammen stärker“



geschwitzt. Die Fitnesskurse wurden speziell für diese Challenge gemeinsam mit der DFB-Akademie entwickelt und spielten pro absolviertem Kurs fünf Euro für die Corona-Nothilfe in Deutsch-

Bei der ersten deutschen Peloton-Challenge „Zusammen stärker“ haben Sportlerinnen und Sportler zu Beginn des Jahres bei nahezu 10.000 Krafttrainings für den guten Zweck

land ein. Wir freuen uns über ein fabelhaftes Spendenergebnis von 50.000 Euro, das in Gänze an die Corona-Obdachlosen-Hilfe der Johanniter-Unfall-Hilfe geht. Die obdachlosen Menschen werden unter anderem mit Notunterkünften, warmen Mahlzeiten und Getränken sowie mit Iso-Matten und Decken versorgt und den Umständen entsprechend bestmöglich vor einer Corona-Infektion geschützt. Dankeschön an die Peloton-Trainer Iréne Scholz und Erik Jäger, an die DFB-Akademie, die Frauen-Nationalmannschaft (Foto), an Eintracht Frankfurt und Ilkay Gündogan, die diese Challenge möglich gemacht und unterstützt haben!

ALTANA: Spendenaktion für Betroffene von COVID-19



ALTANA unterstützt werden. Neben der 50.000 Euro hohen Unternehmensspende wurden auch Mitarbeiterinnen und Mitar-

Drei wichtige Hilfsprojekte für Menschen, die von der Corona-Pandemie besonders betroffen sind, können dank der weltweiten Spendenaktion des Spezialchemiekonzerns

beiter sowie Geschäftspartner dazu aufgerufen, sich an der Spendenaktion zu beteiligen. Dem Aufruf sind so viele gefolgt, dass zusätzlich über 30.000 Euro zusammenkamen. Hierüber freuen sich unsere Mitgliedsorganisationen CARE, die dank der Spende in Bangladesch und im Jemen Gewalt, Hunger und Krankheiten eindämmen können, sowie Habitat vor Humanity, die mit geeigneten Hygienemaßnahmen einen sicheren Schulbetrieb in Malawi ermöglichen. Herzlichen Dank für diese großartige Unterstützung!

Wein & Secco Köth spendet Steuereinsparung

Das Unternehmen Wein & Secco Köth GmbH hat die Steuereinsparung, die durch die Mehrwertsteuersenkung im letzten Jahr entstanden ist, für die weltweite Corona-Nothilfe gespendet. „In Zeiten des Abstands wollen wir emotional näher zusammenrücken und Covid-19-Betroffene weltweit unterstützen“, sagt Geschäftsführer Ralf Köth. Durch die Aktion sind 5.000 Euro zusam-

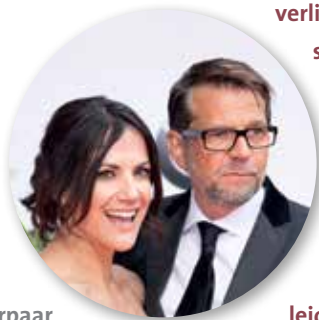
mengekommen. „Unsere Spende ist gut angelegt, denn Aktion Deutschland Hilft leistet wertvolle Arbeit vor Ort“, lobt Ralf Köth die Bündnisarbeit. Das freut uns sehr und wir danken vielmals für die großartige Unterstützung.



„**Alles war kaputt**“, erinnert sich der sechsjährige Omar. „Die Sachen in unserem Zuhause, alles war kaputt. Das Wasser reichte bis hoch zu den Kabeln an der Decke, und aus den Kabeln kam Feuer. Wir sind in diese Schule [Notunterkunft] gekommen. Auf den Straßen war überall Wasser. Meine Mutter hat mich gehalten. Sie hat mich getragen.“ Omar und seine Schwester Lupita leben mit ihrer Mutter und Großmutter in El Valla de Sula in Honduras. Die beiden Hurrikane Eta und Iota zerstörten 2020 ihr Zuhause vollständig. Ihr Vater kam kurz nach der zweiten Katastrophe gewaltsam ums Leben. Traumatisiert fand die Familie Zuflucht in einer Notunterkunft, in der Betroffene von World Vision ver-



sorgt werden. Das erste Mal seit den schrecklichen Erlebnissen konnten sie einfach nur in Ruhe spielen. Doch die Zukunft von Omar und Lupita bleibt ungewiss.



Schauspielerpaar
Bettina Zimmermann
und Kai Wiesinger

„**Tausende Kinder verlieren jedes Jahr bei Naturkatastrophen ihr Zuhause, und noch schlimmer ihre Eltern. Ganz ohne Fürsorge: Auf welche Zukunft können sie dann noch hoffen? Wir wollen den Schutzbedürftigsten auf dieser Welt helfen. Deshalb setzen wir uns als Botschafter-Paar für die Vorsorgeprojekte der Jubiläumskampagne ein, die Kindern diese leidvollen Erfahrungen ersparen wollen. Kinder sind unsere Zukunft. Deshalb brauchen sie heute unsere volle Unterstützung.**“

Tropensturm Eta und Iota November 2020: Die Wirbelstürme trafen die Länder Nicaragua, Honduras, Guatemala, Panama und Costa Rica. Der Sturm entwurzelte Bäume und deckte Dächer ab. Mehrere Dörfer wurden unter den Schlammmassen begraben. Allein in Mittelamerika und Mexiko starben mehr als 200 Menschen. Rund zwei Millionen Menschen sind bis heute auf humanitäre Hilfe angewiesen.

SPENDENKONTO



Aktion Deutschland Hilft e. V.
Spendenkonto DE62 3702 0500 0000 10 20 30
(BIC: BFSWDE33XXX)

oder online unter:
www.Aktion-Deutschland-Hilft.de

Ihre Spende hilft!